

### Text nach Martin Luther:

Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästler und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben.

Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.

Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde!

*Das ist gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.*

Es gab Zeiten, da galt dieser Satz wohl den meisten Christen als ein Kernsatz ihres Glaubens:

*Christus ist in die Welt gekommen, um die Sünder selig zu machen, / unter denen ich der erste bin.*

Es gab Zeiten, da war das für jeden Christen klar: Ich bin ein Sünder. Und ich habe nur *eine* Chance, aus der Sünde vor Gott gerettet zu werden: Christus.

Nun frage ich Sie, liebe Gemeinde, und auch euch, die Jubelkonfirmand\*innen: Ist das noch Ihre Überzeugung? Würden Sie das so für sich sagen: „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“?

Ich wage die These, dass nicht nur der Begriff der Sünde, sondern auch dieses Bewusstsein fast komplett aus unserer Zeit verschwunden ist. In unserer Gesellschaft, auch in unserer Kirche: das Bewusstsein, dass es etwas braucht, um meine Sündhaftigkeit auszugleichen, mich daraus zu erretten – Dieses Bewusstsein ist wohl verschwunden. Wir haben daran gearbeitet, dass der Mensch sich nicht klein fühlt. Und das ist gut so. / Wir arbeiten daran, dass unsere Kinder mit Selbstbewusstsein und ohne Scheu sagen: Ich bin richtig. Ich bin gut, so wie ich bin. / Müssen wir eigentlich noch gerettet werden? Aus unserer Sündhaftigkeit? Brauchen wir heute noch Gott dazu?

Frau Erber stellt sich genau diese Frage. Sie geht auf dem Pilgerweg über das griechische Festland. Allein. In Gedanken versunken. Und sie sagt sich: ‚Ja, ich spüre Gott, aber brauche ich Christus, damit er mich aus der Sünde errettet? Bin ich nicht schon errettet? Bin ich wirklich eine Sünderin? Was ist das eigentlich?‘ Frau Erber hat Urlaub. Sie pilgert. Sie ist erfüllt von der Sonne auf dem Weg, von der herrlichen Landschaft um sie herum. Sie fühlt sich frei und leicht. ‚Erlöst werden‘, so denkt sie, ‚erlöst werden muss ich doch eigentlich nicht mehr. Es geht mir doch gut. Und an die Hölle glaube ich schon lange nicht mehr.‘ Auf ihrem Weg kommt sie zu einem kleinen Kirchlein. Früher hat es zu einem Kloster gehört. Jetzt steht nur noch die Kirche mit ein paar Resten alter Wandmalereien. Sie geht umher. Sie spürt die besonde-

re Atmosphäre. Sie sieht die Ikonen. Die Kerzen davor. Sie bleibt stehen und zündet dankbar selbst eine an. Dann sieht sie an einer Giebelwand sie eine Ikonen-Malerei, die es ihr besonders angetan hat:

Ein Mann mit einer langen Kutte – es ist wohl ein Mönch – ein Mann steht mit ausgebreiteten Armen. Mit diesen Armen hat er die Form eines Kreuzes. Über ihm schwebt Christus, der ihm aus dem Himmel eine Krone reicht. Und rund um den Mann herum sind lauter kleine Teufel oder Dämonen gezeichnet, die ihn mit Lanzen stechen. An jeder dieser Lanzen hängt ein Fähnchen mit einem Wort.

Frau Erber würde gern entziffern können, womit die Dämonen den Mann dort piesacken. Aber dazu reicht ihr Griechisch bei Weitem nicht aus. Gerade mal eines der Wörter kennt sie irgendwoher: επιθυμία – Begierde. Aber auch, wenn sie die Bedeutung der Worte nicht kennt: Sie ist überwältigt von der Bildhaftigkeit dieses Symbols. Das ist etwas, was sie kennt: Sie steht mitten im Leben und die Dämonen quälen sie. ‚Was würde wohl bei *mir* auf den Fähnchen stehen?‘, fragt sie sich. Welche Dämonen machen *mir* das Leben schwer?

Und sie setzt sich vor das Bild und beginnt in ihrem Pilgertagebuch zu zeichnen: ein Bild von sich selbst, wie sie dasitzt; wie sie von lauter Dämonen bedrängt wird. Und jetzt weiß sie auch, wie die heißen: Ein Dämon ist die Unzufriedenheit. Immer will sie mehr als sie bekommt. / Ein anderer heißt: Ehrsucht. Sie wundert sich selbst über den eigenartigen Namen dieses Dämonen. Aber sie weiß, wie sehr sie darauf angewiesen ist, dass andere sie loben. Wie schlecht es ihr geht, wenn jemand unzufrieden mit ihr ist. Und wie sehr sie das oft hindert, zu tun, was sie richtig findet, weil andere ja komisch über sie reden könnten. / Wieder ein anderer Dämon ist der Zorn. Wie oft flammt er auf, wenn andere nicht so sind, wie sie es gern hätte. / Daneben zeichnet sie den Dämon Schwermut und sieht sich an den Abenden, wo sie antriebslos sich selbst verliert, zu Hause auf dem Sofa. / Dann fällt ihr noch der Dämon Ehrgeiz ein, dessen Gegenstück. All die Antreiber, die in ihr sind. Ihre inneren Antreiber auf Arbeit. Im Ehrenamt in der Kirche. Ohne Pause, ohne einen Blick auf das, was ihr guttun würde. Oft mit einem scheelen Blick auf die, die besser für sich sorgen.

Und so zeichnet und zeichnet Frau Erber. Einen Alltagsdämon nach dem anderen. Bei manchen will sie sich kaum eingestehen, dass sie sie kennt. Bei der Habsucht zum Beispiel. Aber dann merkt sie, wie oft sie doch etwas kauft oder haben will, in der Hoffnung, dadurch etwas Glück zu erleben. Und je länger Frau Erber zeichnet und sich ihren Gedanken überlässt, desto schwerer fühlt sie sich. Sie merkt förmlich, wie sie sich von ihrer Freude entfernt, von dem Gott in ihrem Inneren. Ja von ihrem inneren Selbst.

Dann fällt ihr Blick erneut auf die Ikone an der Wand. Diesmal auf den Christus, der die Krone bringt. Und ihr fällt ein Vers aus der Bibel ein: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde, jeder und jede von uns kann nur selbst wissen, mit welchen Dämonen er oder sie im Alltag zu tun hat. Jeder und jede von uns wird wissen, was uns von Gott trennt, immer wieder. So spektakulär wie bei Paulus – der Christen verfolgt und getötet hatte – so spektakulär ist die Sünde jedenfalls selten. Und doch: „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“ Wenn sogar Paulus, der Verfolger und Mörder, seine Dämonen los geworden ist, nachdem er sich auf Christus eingelassen hat – um wie viel mehr haben wir diese Möglichkeit. Darin steckt doch die Chance, wieder Zugang zu finden zu dem Gott in uns und um uns herum. Das ist Rettung zum ewigen Leben, wie es unser Text sagt:

*Ich habe es erlebt und wurde von den Dämonen befreit. Überreich bin ich mit der Gabe Gottes beschenkt worden: mit Vertrauen und mit Liebe von Christus her.*

*Auf dieses Wort ist Verlass und es verdient aus ganzem Herzen angenommen zu werden: Gott ist in die Welt gekommen, damit er die rettet, die von Gott getrennt sind. Und ich bin gewiss einer gewesen, der von Gott ganz besonders weit weg war. Trotzdem habe ich Gnade erfahren. So hat Gott gezeigt, dass er stärker ist als alle Dämonen. So könnt ihr an mir sehen: Wenn ihr auf ihn vertraut, werdet ihr das ewige Leben erhalten.*

*Gott, dem König über alle Zeiten – der unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gottheit – ihr sei Ehre und Ruhm für immer und durch alle Zeiten. Amen.*

---

1 Offenbarung 2,10.